

# Die Wüste lebt: Jes. 35

## Vorwort zur Lesung

Zweihundert Jahre liegen zwischen den Texten, die in der ersten Jesaja-Buchrolle gesammelt sind, und denen, die in der zweiten Jesaja-Buchrolle aufgeschrieben sind. Zweihundert Jahre, in denen sich in der Weltsicht und im Gottesbild Vieles verändert hat.

Der erste Jesaja hat den Aufstieg der Grossmächte Assur und später Babylon gesehen; er hat die Bündnispolitik des Kleinstaates Israel/Juda scheitern und sein Land untergehen sehen. Er hat noch die äusserste Katastrophe als Wirken Gottes begriffen. Hoffnung leuchtet auf bei ihm, aber verhalten, als weitere Möglichkeit Gottes, wenn erst einmal der Sturm der Geschichte vorüber ist.

Ganz anders hat der sogenannte zweite Jesaja das Ende des babylonischen Exils erlebt. Er hat den Weg zur Weltmacht des Perserkönigs Kyros gesehen, der das Ende des babylonischen Reiches bedeutete und den Exilierten aus Babylon die Heimkehr nach Jerusalem ermöglichte.

Zwischen diesen beiden grossen Jesaja Schriftrollen liegen also mehrere Generationen. Ein ganz neues Lebensgefühl bestimmt die Schriften des Deuterojesaja, die ab nächstem Sonntag in unseren Predigten ausgelegt werden. Alles wird besser.

Die Personen, die später, in nachexilischer Zeit, die beiden Jesaja Rollen zusammenfügten zu einer Grossbuchrolle, waren gefordert, die beiden Sammlungen inhaltlich zu verbinden. Darum gibt es im heutigen Jesajabuch Texte, die eine Brücke darstellen.

Ein solcher Brückentext ist das Kapitel 35. Es knüpft an der Erfahrung des Untergangs an und holt die Menschen aus verzweifelter Lage ab und zeigt ihnen die neue Zeit. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber nennt sie in seiner Übersetzung „die Herzverscheuchten“, die jetzt endlich erleben dürfen, was bei Gott gereift ist.

Dora Battistella liest heute aus dieser eindrücklichen Übersetzung. Martin Buber bleibt mit ihr ganz eng am Satzbau und an den Wortspielen der hebräischen Sprache, und so gibt seine Übersetzung einen ungefähren Eindruck von der sprachlichen Kraft dieser Texte.

## Lesung: Jesaja 35 (aus: Martin Buber, Bücher der Kündigung)

*Jauchzen sollen Wüste und Öde,  
frohlocken soll die Steppe,  
erblühen gleich dem Narzisslein,  
blütenreich soll sie erblühen,  
frohlocken soll sie,  
ach, ein Frohmut und Jubel gar!  
Der Ehrenschein des Libanon wird ihr gegeben,  
die Herrlichkeit des Karmel und des Saron,  
die werden SEINEN Ehrenschein sehen,  
die Herrlichkeit unseres Gottes.  
Erschlaffte Hände stärket,  
festiget wankende Knie,  
sprecht zu den Herzverscheuchten:  
Seid stark,  
fürchtet euch nimmer,  
da: euer Gott,  
Ahndung kommt,  
das von Gott Gereifte,  
er selber kommt  
und befreit euch!  
Dann werden die Augen von Blinden erhellt,  
eröffnet Ohren von Tauben,  
dann springt wie ein Hirsch der Lahme,  
die Zunge des Stummen jubelt.  
Wasser brachen ja in der Wüste hervor  
und Bäche in der Steppe,  
der Samumsand wird zum Weiher,*

*das Durstige zu Wassersprudeln,  
ein Viehlager in der Schakale Heimat,  
ein Gehöft für Rohr und Schilf.  
Eine Dammstrasse wird dort sein, ein Weg,  
Weg der Heiligung wird er gerufen,  
nicht kann auf dem ein Makliger wandern.  
Selber ER geht ihnen den Weg voran,  
dass auch die Toren sich nicht verlaufen.  
Nicht wird dort ein Löwe sein,  
reissendem Tier ist er unersteigbar,  
nicht wird's dort gefunden.  
Gehen werden ihn die Erlösten:  
die von IHM Abgegoltenen kehren zurück,  
sie kommen nach Zion mit Jubel,  
Weltzeit-Freude ist um ihr Haupt,  
sie erlangten Wonne und Freude,  
Gram und Seufzen müssen entfliehn.*

## **Predigt**

Die Wüste lebt – so hiess ein Film, den ich als Kind mehrere Male mit Begeisterung gesehen habe. Er zeigt das Wunder des Lebens in der Wüste: Wie Pflanzen die Feuchtigkeit aus der kalten Nachtluft festhalten können; wie Tiere Nahrung finden; wie Spinnen im Sand überleben; wie die dürren Wüstengewächse Blüten treiben.

Die Wüste lebt.

Dieses Bild verbindet die erste mit der zweiten Jesaja-Buchrolle.

Während für den ersten Jesaja Gott der ist, der das bewohnte Land zur Wüste macht, und selbst vor dem Zion nicht zurückschreckt dabei, kehrt sich beim zweiten Jesaja das Bild um. Jetzt ist es Gott, der die Wüste zu einem blühenden Garten macht, der Wasser in der Wüste hervorberechen lässt und die einst verwüsteten Siedlungen neu belebt.

Unser Kapitel schlägt die Brücke zwischen diesen so gegensätzlichen Erfahrungen von Gott und Geschichte. Zuerst wird die Wüste aufgefordert zu frohlocken, weil sie so schön aufblühen wird wie die Narzissen nach der langen Brachzeit im Winter. Sie muss dann den Vergleich mit den damals als paradiesisch grün bekannten Gebieten wie dem Libanon, dem Karmelgebirge, dem Saron nicht scheuen.

Gott belebt die Wüste und die Menschen. Auch sie sind innerlich öd und leer und haben ihre innere Heimat verloren. Herzverscheucht sind sie, übersetzt Buber. Sie sollen jetzt dann aufleben, erstarken, gefestigt werden. Seht da: euer Gott kommt.

Das merken die Verlorenen zuerst daran, dass Ahndung kommt. Ahndung, nicht Rache. Denen, die immer z Leid werken, wird ein Riegel geschoben. Wem Unrecht geschieht, der wird jetzt ins Recht gesetzt. Die Unrechttäter können nicht mehr schaden. Was von Gott her gereift ist in der langen Leidenszeit – jetzt wird es sichtbar. Die Angst weicht und die Freude strömt mächtig ein.

Wunderschön, wie Buber hier den Sinn der hebräischen Worte trifft.

Lassen Sie mich einen Moment bei solchen Erfahrungen bleiben.

Vielleicht kennen Sie Anfälle von Angst. Das Herz rast, zieht und schmerzt, als wolle es weglaufen aus dem Körper. Kalter Schweiss bricht aus. Im Bauch rumort es. Die Beine zittern und tragen nicht mehr recht. Sie gehören somit zu den Herzverscheuchten, das Wort, das Buber in seiner Übersetzung von Jes 35 findet, sagt so viel aus.

Manche Menschen, die das erleben, kennen den Grund der Angst. Einen nahen Menschen verlieren macht Angst. Keine Nachricht haben von einem lieben Menschen. Eine ungewisse Zukunft, wenn ich meine Arbeit verliere oder meine Wohnung. Eine Flugreise. Eine plötzlich auftretende, schwere Krankheit. Auch: die persönliche Erfahrung von Gewalt. Ein Einbruch oder körperlicher Übergriff. Ein persönliches Versagen.

Andere kennen den Grund für ihre Angstattacken nicht. Sie kommen über sie, wie aus heiterem Himmel ein Gewitter aufzieht. Das Herz will etwas mitteilen, aber sie verstehen seine Sprache nicht.

Angst kann so lähmend sein, dass das Leben wirklich schwer wird. Angst kann einem den Atem nehmen oder die Sprache verschlagen. Angst macht blind und taub für die helleren Töne im Leben.

Aber Angst, sagt der zweite Jesaja immer wieder in seinen Schriften, hat nicht das letzte Wort. Wie in der Wüste versiegte Bäche sich wieder mit Wasser füllen und das Erdreich ringsum fruchtbar machen, so wird

auch die innere Wüste überwunden und belebt. *Dann werden Augen von Blinden erhellt, eröffnet Ohren von Tauben, dann springt wie ein Hirsch der Lahme, die Zunge des Stummen jubelt.*

Das wird so sein, wenn Gott mit uns Menschen auf dem Weg ist – Weg der Heiligung – auf dem selbst die Einfältigen nicht irre gehen können. Denn es wird ein Weg sein ohne Angst. Die reissenden Tiere im Bibeltext können wir unschwer als Bild für die Ängste, die uns zuweilen aufzufressen drohen, ansehen.

500 Jahre später knüpft Jesus an der Art und Weise an, wie das Jesajabuch Menschen sieht: In der Welt, sagt Jesus bei Johannes, habt ihr Angst. Das ist sozusagen unsere Grundbefindlichkeit. Aber ich, fährt er fort, habe die Welt überwunden. Der Welt, die uns Angst macht, setzt er Liebe entgegen.

Liebe ist auch hinter den Worten in Jesaja 35 zu spüren. Selber geht Gott mit den Menschen auf dem neuen Weg aus der Angst. Er hat sie aus dem Bann schrecklicher Ereignisse, Erinnerungen und innerer Bilder erlöst. Er hat sie abgegolten.

Wie kann Gott Menschen abgelten? Was gibt er für sie, damit sie frei werden. Mit was kann Gott bezahlen? Jedenfalls malt der Schreiber dieser Worte das Bild vor unsere Augen: Der Zug der Befreiten. Da laufen sie aufrecht auf einer breiten Strasse, nichts kann sie aufhalten. Jubel ist auf ihren Lippen und Freude auf ihren Gesichtern. Aber nicht einfach Freude. Nein Welt-zeit-Freude. Auch wieder so eine geniale Wortschöpfung von Martin Buber, die dem hebräischen Ausdruck gerecht wird. Freude, die eine ganze Weltzeit lang anhält. Das ganze Kapitel 35 ist ein Lied oder ein poetischer Text. Der Verfasser hat die beiden Sammlungen von Jesaja-Worten, die ihm vorlagen, genau gelesen. Und er hat aus den verstreuten Worten der geschichtlich fassbaren Prophetengestalten das allgemein Menschliche herausgearbeitet. Er hat sich gefragt, was die überlieferten Prophetenworte in seiner aktuellen Gegenwart den Menschen bedeuten können.

So hat er einen Text geschaffen, der in hohem Masse Menschen mit ihren eigenen Glaubenserfahrungen in Kontakt bringt. Er stiftet Identität und Orientierung. Und ist damit ein schönes Beispiel dafür, dass wir nicht einen Propheten aus Fleisch und Blut brauchen, um das Gesagte für wahr zu halten. Dieser und andere Texte haben Glaubensgeschichte geschrieben, gerade weil sie Literatur sind.

Deshalb möchte ich meine Gedanken mit einem Gedicht aus unserer Zeit abschliessen. Darin ist auch das Bild von der Dürre, die belebt wird, tragend. Sabine Nägeli schreibt:

*Wenn ich das Wort „Segen“ denke,  
kommt mir der Frühlingsregen in den Sinn,  
der uns den Duft der Erde atmen lässt  
und – sich dem Sonnenlicht verbündend –  
die Kargheit kahler Winteräste  
in liches Grün verwandelt.  
Mit jedem Frühlingstag wächst in mir die Sehnsucht,  
dass einer nicht müde wird,  
behutsam regnen zu lassen  
auf die Dürre meiner Tage,  
das verborgene Leben beharrlich hervorzulocken,  
bis es sich endlich ans Licht wagt.*

Sonntag, 6. März 2011  
Hanna Kadal-Stierstadt